

дигмантичній осях і на чільне місце в своїй концепції ставлять вивчення структурного значення як чисто формальної одиниці, що представляє собою сукупність значимостей і знакових функцій. Слід підкреслити, що дуже часто в працях релятивістів роль структурних факторів сильно перебільшується, що неминуче веде або до парадигматичного /коли значення слова виводиться із відношень між ним і його сусідами в семантичному полі чи парадигмі - Й.Тріп, Л.Вайсгербер/, або до синтагматичного релятивізму, коли значення слова розглядається як його вживання тощо. Як парадигматичний, так і синтагматичний релятивізм ведуть до розчинення лексичного значення, до заперечення його як відносно самостійної одиниці.

Не менш помилковою є позиція деяких представників субстанціональної концепції, які визначають вплив системи мови на значення слова і визначають останнє тільки через екстралінгвістичні фактори (Е.М.Галкіна-Федорук, Д.П.Горський). А це веде до того, що значення, по суті, перестає бути лінгвістичною категорією і виводиться за межі мови. Взагалі, субстанціоналісти приділяли незначну увагу цій важливій проблемі. Вперше вона була поставлена в програмній статті В.В.Виноградова "Основні типи лексичних значень слів" і з тих пір активно розробляється в працях багатьох лінгвістів (наприклад, поняття синтагматичного і парадигматичного значень М.Д.Степанової). Тим не менше, характер залежності лексичного значення від системи мови залишається не до кінця виясненим, а його теоретичне обґрунтування є першочерговим завданням всієї семасіологічної науки.

Якщо простежити відмінності обох концепцій, то можна зауважити, що недоліки одної є перевагами іншої. Проте багато труднощів можна подолати, якщо обидві концепції не протиставляти одна одній, а взаємно доповнити, що, до речі, пропонує А.А.Уфимцева [5, 30-31].

Виходячи із вищезгаданого, ми вважаємо, що в формуванні значення слова беруть участь як позамовні (предметна і понятійна співвіднесеність), так і мовні (парадигматичні і синтагматичні) фактори, причому роль і перших, і других не повинна ні перебільшуватися, ні применшуватися.

ЛІТЕРАТУРА

1. Березин Ф.М., Головин Б.Н. Общее языкознание.- М.: Просвещение, 1997.- 416 с.
2. Стернин И.А. Проблемы анализа структуры значения слова.— Воронеж: Изд-во Воронежского университета, 1979.-156 с.
3. Бархударов Л.С. Язык й перевод.- М.: Международные отношения, 1975. -240 с.
4. Будагов Р.А. Челове й его язык.- М.: Изд-во Московского университета, 1976.- 430 с.
5. Уфимцева Р.А. Некоторые вопросы синонимии // Лексическая синонимия. М., 1967. - С.26-38.

Olexandr Peljak

DIE DEUTSCHEN FAMILIENNAMEN

Zur Identifizierung von Personen neben den Rufnamen werden auch, wie bekannt, Familiennamen angegeben. Auch ist es allgemein bekannt, daß der Personenschatz einer Sprache nicht ein Konglomerat verschiedener Elemente darstellt, die miteinander in keinerlei Beziehungen stehen, keinerlei Gemeinsamkeiten aufweisen und kein organisiertes Ganzes bilden, sondern daß "eine jede Anthroponymie als Teil des Wortschatzes der Sprache stets Systemcharakter besitzt und daß sie nur unter dieser Voraussetzung ihren Kommunikations- und Identifizierungsaufgaben in der Gesellschaft voll gerecht zu werden vermag". [2, 76-83].

Unser Ziel besteht nicht darin, eine kleinere oder größere Menge von Personennamen sprachlich zu deuten und zu analysieren, sondern es geht um den Versuch, die deutschen Familiennamen, am Beispiel der Familiennamen von deutschen Galiziansiedlern, nach ihrer Entstehung zu beschreiben. Da der Umfang dieses Artikels uns nicht alle Aspekte dieser interessanten sprachwissenschaftlichen Erscheinung (wie z.B. semantische Merkmale, die morphematische Struktur der deutschen Anthroponyme u.a.) aufzudecken erlaubt, beschränken wir uns auf das Modell, das die Auswahl der lexikalischen Basen aus dem bereits vorhandenen appellativischen und proprialen Wortschatz bei der Bildung von Familiennamen reguliert. Als Beispiele sind in der Arbeit die

Familiennamen von Galiziendeutschen angeführt. Die Orthographie in Personennamen ist so behalten, wie sie den archivalischen Quellen entnommen wurden.

Zuerst wollen wir auf die Merkmale der Namen eingehen. Diese sind wie folgt: [1, 11]

1. Namen haben keine lexikalische Bedeutung, d.h. keinen begrifflichen Inhalt, kein Denotat, z.B.:

Die Eigennamen *Müller*, *Schmied* haben nichts mit der Bedeutung der Appellative *Müller*, *Schmied* zu tun, sofern sie als Namen gebraucht werden.

Gewiß hatten fast alle Namen ursprünglich eine Bedeutung, weil sie aus Appellativen entstanden sind. Aber nachdem sie zu Namen geworden sind, funktionieren sie - im "synchronischen" Gebrauch - zur Bezeichnung ihrer Träger, ohne daß dabei ihre "diachronische" Bedeutung noch eine Rolle spielt.

Verallgemeinert ist der Zweck von Eigennamen - die Identifizierung, nicht die Charakterisierung. So kann ein besonders kiemer Mensch *Herr Groß* heißen, und ein *Herr Schneider* den Beruf eines Lehrers ausüben.

Namen sind in der Regel nicht übersetzbar, weil dadurch von der Bezeichnung auf die Bedeutung abgelenkt würde. So fragt man auch nicht: "*Verstehen* Sie diesen Namen?", sondern "*Kennen* Sie diesen Namen?", denn "verstehen" setzt Bedeutung voraus, "kennen" nicht.

2. Namen haben eine Wertigkeit, bzw. eine Bedeutsamkeit: darunter versteht man die Summe der mit dem Namen verbundenen Assoziationen, Vorstellungen und Gefühle.

Die motivierte Bedeutung ergibt sich aus den Gründen bei der Namengebung. Die aktuelle Bedeutsamkeit setzt sich aus Eindrücken beim Namengebrauch zusammen. Sie können von Namen selbst (seinem Klang, ursprünglicher Bedeutung), von Trägern dieses Namens und von Vorstellung seiner Benutzer ausgehen.

3. Auch grammatisch haben Namen eine Sonderstellung, z.B. durch abweichende Orthographie - *Becher* neben *Bäcker*, *Schneider* neben *Sehnder*.

Aufgrund dieser Merkmale der Namen werden die Anthroponyme als sprachwissenschaftliche Erscheinung charakterisiert. Die Grundlage für die Herausbildung und das Funktionieren der Familiennamen bildet, wie es ersichtlich war, die gesellschaftliche Realität mit ihren Kommunikations- und Benennungsbedürfnissen. [2, 76-83]

Wenn wir uns an die Geschichte der deutschen Namen wenden werden, so gab es im deutschen Sprachgebiet zunächst nur einen Namen - den Rufnamen. Er reichte zur Kennzeichnung der Person aus. Auch heute in vertrauten Gemeinschaften wird in der Regel nur der Rufname zur Bezeichnung einer Person verwendet, ohne daß ihr Familienname überhaupt bekannt sein muß. In diesem Sinne liegt Einnamigkeit vor:

Eberhard, Rudolf.

Aus der Vollform germanischer Rufnamen entwickelte sich eine Fülle weiterer Namenformen. Die meisten davon sind längst nicht als Rufnamen gebräuchlich, leben aber als Familiennamen weiter, weil viele Familiennamen aus Rufnamen entstanden sind.

Seit Anfang des 12. Jh. läßt sich eine verstärkte, dann zunehmende regelmäßige Personenbezeichnung mit Ruf-, und Beinamen beobachten. Die Zweinamigkeit wurde zur genaueren Kennzeichnung der Individuen nötig. Immer mehr Menschen tragen denselben Rufnamen, da sich die Bandbreite der germanischen Rufnamen verringert hatte und die christlichen Namen als Ersatz nicht ausreichten. Eine der Ursachen dafür war die Zunahme der Bevölkerung in den großen Städten. Um die Personen unterscheiden zu können, vor allem auf den Steuerlisten, entstanden erbliche Familiennamen. Ohne festen Familiennamen blieben am längsten die Dienstboten, Knechte und Mägde. Wegen der sozialen Differenzierung wurden sie bis ins 17. und 18. Jh. nur mit ihrem Taufnamen angeführt. Bemerkenswert ist, daß auch zu dieser Zeit "Dreinarigkeit" auftritt, und zwar in dem Sinne, daß eine jede Person zwei Vornamen und einen Familiennamen hat. Das läßt sich auch deutlich bei Familiennamen der Galiziendeutschen erkennen:

Johann Christian Heislinger

Philip Peter Beker

Die Familiennamen besaßen lange Zeit nur eine relative Festigkeit: sie haben oft bei einer Familie gewechselt. Adlige konnten nach ihren Besitzungen unterschiedlich heißen. Übernimmt ein neuer Besitzer durch Kauf einen Hof, so geht gewöhnlich automatisch der Name des Hofes bzw. des früheren Hofbesitzers auf ihn über, während sein ursprünglicher Familienname verschwindet. Bei Bauern wechselte der Familienname oft mit dem bewirtschafteten Hof. Heirat oder ein neuer Beruf konnten zu einem Namenwechsel führen.

Mit dem Aulkommen der Personennamen und ihrem Funktionieren in der gesellschaftlichen Kommunikation bildeten sich fünf Typen von Familiennamen. Sie wurden aus fünf Bereichen geschöpft:

1. Patronyme
2. Herkunftsnamen
3. Wohnstättennamen
4. Berufsnamen
5. Übernamen

Nach ihrer Entstehung werden wir folgende Bildungsmodelle der deutschen Familiennamen [unterscheiden bzw. beschreiben, die heute noch deutlich erkennbar sind. ! 1. Familiennamen aus Rufnamen. Diese Namen entstanden aus der Verwandtschaftsbezeichnung mit dem Vater und werden deshalb auch Patronymika genannt. So sind die Familiennamen wie *Philip, Friedrich, Werner, Georg, Eberhard* mit entsprechenden Rufnamen identisch.

Viele derartige Familiennamen zeigen daher eine ehemalige Genitivendung: *Friedrichs, Heinrichs*, sowie bei latinisierten Namen wie *Martini, Petri*.

Dieselbe Funktion haben die Bildungen auf *-mann*: *Heinemann, Friedmann, Franzmann*. Durch Zusammensetzungen mit dem Rufnamen entsteht eine andere Gruppe von Familiennamen, wie *Kiempeter, Althans*. Rufnamen mit Suffixen *-er, -el* bildeten die Basis für viele Familiennamen: *Heinricher, Michel, Frenzel*.

2. Herkunfts- und Wohnstättennamen. Zu diesen Namen kann man solche Fragen wie "Wo kommt die betreffende Person her?", "Wo befindet sich ihr Sitz?" stellen. Familiennamen wie *Bamberger, Lemberger* lassen eine ursprüngliche Benennung nach einem Siedlungsnamen erkennen. Auch blieb der Ortsname ohne Zusatz erhalten: *Hof, Althof, Feld*.

Familiennamen wie *Steinbach, Baumgarten, Langenfeld* sind aus Beinamen nach der Lage der Wohnstätte. Auch hier treten Suffixbildungen auf: *Holzhauser, Schmollenberger, Keller* sowie Bildungen auf *-mann*: *Bachmann, Hofmann*.

Diese zwei Gruppen -Herkunfts- und Wohnstättennamen, sind oft schwer zu trennen. Ein *Holzhäuser* oder *Wald* kann in einem hölzernen Haus bzw. im Wald wohnen, aber auch aus einem der vielen Orte namens Holzhaus bzw. Wald zugezogen sein. Daher behandeln wir hier Wohnstättennamen als Untergruppe der Herkunftsnamen.

3. Berufsnamen. Diese Namen lassen sich leicht mit Hilfe solcher Fragen wie "Welchen Beruf übt die betreffende Person aus?", "Welche Stellung hat sie in der Gesellschaft inne?" herausfinden. Der Beiname nach dem Beruf war in den mittelalterlichen Städten besonders unter den Handwerkern als Hinweis auf ihre Spezialisierung wichtig. Personen werden nach ihrer gesellschaftlichen Stellung benannt bzw. nach Stand und Beruf.

Es ist hier auch zu unterstreichen, daß Familiennamen aus Berufsbezeichnungen eine der zahlmäßig stärksten Gruppen darstellen. Familiennamen wie *Schuster, Schneider, Schmied, Wirth, Koch, Grillmann* repräsentieren den Typ, der aus Benennungen nach dem Beruf entstanden war. In diesem Modell sind oft untergegangene oder ungebräuchlich gewordene Berufsbezeichnungen erhalten wie *Pfeifer, Hakenszmyd, Messerschmitt*. Alle andere Berufsbezeichnungen bildeten mit oder ohne Suffixgebrauch die Grundlage einer Reihe von Familiennamen: *Müller, Bäcker, Fischer, Bauer, Weber*. Von den Berufen wurden auch indirekte Berufsbezeichnungen zu Familiennamen: *Grill, Walz, Hammer*. Indirekte Berufsnamen beziehen sich zwar auf den Beruf, aber in der Art von Übernamen. Oft sind sie von diesen nicht zu trennen und daher problemlos einzuordnen: z.B. *Kapp*,

was Übername für den Träger einer Mütze sein kann, aber auch indirekter Berufsname für deren Hersteller.

4. Übernamen. Familiennamen wie *Groß, Klein, Jung* entstanden aus Beinamen, die sich ursprünglich auf individuelle Merkmale einer Person bezogen. Der Träger wird nach körperlichen, charakterlichen oder biografischen Eigenheiten benannt. Das bedeutet aber nicht, daß jedes nomen appellativum oder proprium als Anthropollexem zur Verwendung kommt. Bei Benennung einer bestimmten Person ging der individuelle oder kollektive Namengeber gewöhnlich von bestimmten Merkmalen des Betreffenden aus. Diese äußeren und inneren Merkmale physischen und psychischen Eigenschaften, charakteristischen Tätigkeiten usw. lassen sich in dieser Motivationskategorie zusammenfassen.

Dieses Modell, also, beinhaltet das Merkmal "Eigenschaft" der zu benennenden Person. Es läßt sich durch folgende Fragen ermitteln: "Wie ist die betreffende Person?", "Wie sieht sie aus?" usw.

Da die Beinamen auffallende körperliche und geistige Eigenschaften bezeichnen, enthalten sie oft auch derben Spott. Solche Namen bildeten die Grundlage für eine große Anzahl von Familiennamen:

- aus körperlichen Eigenschaften entstanden Namen, wie *Schwarz, Braun, Zahn. Hübsc)fi Weiß*;
- in Familiennamen *Klar, Klug, Mut, Kummer, From, Sauer* wurden geistige oder charakterliche Eigenschaften benannt;
- Verwandtschaftsbeziehungen führten auch zu Namen; *Vetter, Neffe*;
- Ähnlichkeiten mit Tiereigenschaften oder auch der Besitz von Tieren waren die Basis für Namen, wie *Fuchs, Hahn, Fink, Wolf, Foegel, Rehbei*.

Zu dieser Kategorie gehören auch viele Familiennamen aus Zeitbestimmten oder meteorologischen Erscheinungen, wie *Sonntag, Herbst*.

Es ist sehr wichtig bei der Entstehung der deutschen Familiennamen, daß im Laufe der Zeit immer mehr Namen hinzugenommen wurden. Sie gehen in ihrem Grundbestand auf alte Rufnamen zurück. Dabei existierte auch das Bedürfnis, mit dem Namen das Wesen oder Schicksal der betreffenden Person zu erfassen. Die meisten fremden Familiennamen sind slavischen Ursprungs. Das erklärt sich zunächst aus der Vermengung deutscher Siedlungen mit slavischen, sodann mit Einwanderung aus osteuropäischen Gebieten.

Die Bildung neuer Namen erfolgte nach unterschiedlichen Kriterien. Als Beispiel soll hier auf die Familiennamen mit Suffix *-ski* hingewiesen werden, was im Slawischen auf die Zugehörigkeit zu einem Ort oder einer Person hinweist:

z.B. *Luhnowski*

Eine ganze Reihe von Namen gehen auf Appellative zurück. So erschienen Namen, wie *Horak, Kulak*.

Zum Schluß möchten wir betonen, daß es heute in fast allen Ländern Vorschrift ist, wenigstens zwei Namen zu tragen: Vor- und Familiennamen. Der Hauptziel des Namens ist, somit, die Identifizierung eines einzelnen Objekts und dabei wird eine größtmögliche Genauigkeit erstrebt. Dabei hatte auch zur Identifizierung von Person ursprünglich ein einzelner Name genügt. Erst im 12.Jh. wurde es notwendig, diesem einen Element ein zweites hinzurügen, um diese Genauigkeit zu erzielen. Solcherweise, im Laufe der Zeit, entstanden die Familiennamen, die heute sogar wichtiger wurden als früher allein genügenden Rumamen.

Wir haben versucht, die Bereiche der deutschen Familiennamenschöpfung auf Beispiel der vier Modelle zu beschreiben. Mit Hilfe eines solchen Modells vermag die Beschreibung einer Anthroponymie das System in seiner Dynamik aufzudecken. Die Kenntnis der Zusammenhänge und Vorgänge in allen vier Typen dürfte heute vorkommende und auch historisch überlieferte deutsche Namen besser erklären, System- und normgerecht erzeugen.

LITERATURVERZEICHNIS

1.Kunze, K.: Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, München, 1998. - S. 1;

2. Wenzel, W. Das Sorbische anthroponymische Nominationsmodell. *Studia Onomastika* III, Leipzig, 1982-S. 76-83.

Центральний державний історичний архів України (ЦДІАУ):

М. Тернопіль

3. ЦДІАУ.-Ф. 30.-Оп. 1, Сп. 465, 1396, 1828, 2102, 2157.
4. ЦДІАУ.-Ф. 485.-Оп. 1, Сп. 7.
5. ЦДІАУ.-Ф. 485.-Оп. 1, Сп. 74. м. Львів
6. ЦДІАУ. - Ф. 19. - Оп. XII, Сп. 26, 88, 61, 128.
7. ЦДІАУ. - Ф. 19. - Оп. XIII, Сп. 192, 195.
8. ЦДІАУ. - Ф. 19.-Оп. XIV, Сп. 8, 214, 215, 216.
9. ЦДІАУ. - Ф. 19. - Оп. XV, Сп. 20.
10. ЦДІАУ. - Ф. 19. - Оп. XVI, Сп. 12.
11. ЦДІАУ. - Ф. 19. - Оп. XVII, Сп. 146.
12. ЦДІАУ. - Ф. 19. - Оп. XVIII, Сп. 194.
13. ЦДІАУ. - Ф. 19. - Оп. XIX, Сп. 190.
14. ЦДІАУ. - Ф. 20. - Оп. VI, Сп. 13.
15. ЦДІАУ. - Ф. 20. - Оп. XII, Сп. 21, 26, 129.
16. ЦДІАУ. - Ф. 20. - Оп. XIV, Сп. 141, 144, 145, 149, 186.
17. ЦДІАУ. - Ф. 20. - Оп. XVIII, Сп. 244.
18. ЦДІАУ. - Ф. 20. - Оп. XIX, Сп. 129.

Olesya Solenko

SEMANTIC PECULIARITIES OF ETHICAL TERMINOLOGY IN THE ENGLISH LANGUAGE

Ethics as a branch of philosophy, can be described as philosophical thinking about morality, moral problems, moral rules. It operates its own terminology, which has its own semantic and functional peculiarities. We can distinguish there 2 subgroups according to their functioning in ethical issue: proper ethical terminology which we observe only in theoretical works of moralists and so-called "moral language" terms of which could be easily found in everyday language and in ethical terminology get specialized meaning of "moral terms". As to speak about proper ethical terms they possess only one narrow semantic meaning which is deeply connected with the theoretical basis of philosophical studies. They are such terms as "utilitarianism", "deontic", "aretaic", "obsurantism" and so on e.g. "deontic judgement" - that is a judgement obtaining moral obligation.

"Moral Language" presents much more interest for linguistics. Here we deal with ethical terms with a broad meaning which need more attention to their semantic value. Any definition which seeks to identify the meaning of ethical terms with that of scientific ones and which does so without further explanation or qualification, is extremely likely to be misleading. It will suggest that the questions of normative ethics like those of science, give rise to an agreement or disagreement that is exclusively in belief.

In this way, ignoring disagreement in attitude it will lead to only a half of a picture, at best, of the situations in which ethical terms are actually used. There are many cases in which the ethical terms are used in the way that is not exclusively scientific, and we must recognize a meaning which suits to their additional function, that is extrascientific one. They have a quasi-imperative function which must be explained with careful attention to emotive meaning; and they have acquiring a particularly detailed study of linguistic flexibility. Ethical terms are noted for their ambiguity. It is essential to realize that everyday life presents us not with "a" usage of ethical terms but with many different usages. Some definite number of senses for ethical terms has been sharply if tacitly distinguished in ordinary usage. But ethical terms are more than ambiguous, they are vague. The vagueness of ethical terms is of the same sort, but extreme; the undecided referents are more numerous and diverse. An ethical term may accordingly be adapted to broad range of uses, sometimes for purposes and sometimes not.